

## Denken wir

Wie vermag ich, an diesem Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, zu Ihnen zu sprechen? Meinen Vorfahren wurde kein Haar gekrümmt. Ich wuchs auf in der Zeit des EuropaFriedens, in der Phase der europäischen Besinnung auf die Würde und die Freiheit, in die jedes Erdenkind gleich geboren wird.

Am 27. Januar 1945 erreichten sowjetische Soldaten unweit von Krakau den Ort Oświęcim/Auschwitz. In den Konzentrationslagern Auschwitz und Birkenau fanden die Soldaten etwa 7.600 Menschen lebend vor. Kurz vor dem Eintreffen der sowjetischen Soldaten hatten SS-Männer aus den Konzentrationslagern Auschwitz etwa 56.000 Menschen geholt und trieben sie nach Westen, auf andere Konzentrationslager zu. Die Menschen schleppten sich zu Fuß, in brüchigem Schuhwerk, durch Schnee, über Eis, entkräftet und fast ohne Nahrung. Währenddessen wurde Auschwitz befreit. So viele erlebten Befreiung nur noch als Tod.

Der 27. Januar 1945 war erst der Beginn der Befreiung. Aus Salzburg wurden zum Beispiel noch drei Wochen später fünf Frauen und zwei Kinder nach Theresienstadt gezwungen.

Wie vermag ich zu sprechen vor Menschen, die in ein Konzentrationslager womöglich selbst verbannt waren, oder die an einem der Vernichtungsorte der Nazis Angehörige oder Freunde verloren haben? Ich denke an Marko Feingold, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde in Salzburg. Er selbst musste vier Konzentrationslager durchleiden, und sein Freund Felix Klar wurde auf den Todesmarsch von Auschwitz nach Buchenwald gezwungen.

Felix Klar erlebte zwar die Befreiung, aber ein Jahr später starb er, mit 46 Jahren, an den Folgen der Konzentrationslagerhaft.<sup>1</sup>

Wie vermag ich über Auschwitz zu sprechen, und mag es auch über die Befreiung dieses Ortes sein? Ich kann zu Ihnen sprechen lediglich als Vermittlerin. Vermitteln möchte ich einige Gedanken von Schriftstellern und Forschern, die das Geschehen und die Opfer in der Sprache zu bergen versuchen.

Imre Kertész wurde 1944 aus Budapest herausgerissen nach Auschwitz. Er war 14 Jahre alt. Von Auschwitz wurde Kertész nach Buchenwald gezwungen. Dort erlebte er, wie Felix Klar, am 11. April 1945 die Befreiung.

Die Befreiung nennt Kertész Zustandsänderung. Am Morgen nach dieser Zustandsänderung sei er aus der Spitalsbaracke in den sogenannten Waschraum gegangen. Als er eingetreten war, blieb er wie angewurzelt stehen. Am Waschbecken stand nämlich ein deutscher Soldat und sah ihn an. Und noch ehe der Schrecken den 15jährigen Kertész ohnmächtig machen konnte, erfasste sein Blick eine Bewegung: die Handbewegung des Soldaten, mit der dieser ihn einlud, ans Waschbecken zu treten. Kertészs Blick erfasste einen Putzfetzen, den der Soldat in seiner ihn einladenden Hand hielt. Kertészs Blick erfasste ein Lächeln, das Lächeln des Soldaten. Langsam begriff Kertész: Der Soldat putzte das Waschbecken für ihn. Das heißt, schreibt Kertész, dass sich die Weltordnung verändert hatte. Gestern noch war er der Gefangene gewesen, heute jedoch war es der deutsche Soldat. Dieses Begreifen beendete zwar Kertészs unmittelbares Entsetzen, doch mit der Zeit, schreibt er, wurde dieses Entsetzen zu einem anhaltenden und unerschütterlichen Misstrauen, ja reifte zu der Weltanschauung, dass er zwar

---

<sup>1</sup> [http://www.stolpersteine-salzburg.at/de/orte\\_und\\_biographien?victim=klar,felix](http://www.stolpersteine-salzburg.at/de/orte_und_biographien?victim=klar,felix)

lebte, aber mit dem Gefühl, dass die Deutschen, und damit meint er die Nazis, dass sie jederzeit zurückkommen können, er also doch nicht ganz lebte.<sup>2</sup>

Die Zustandsänderung, hin zur Befreiung oder hin zur Tyrannei der Mehrheit, geschieht im Handumdrehen. Mit der Weltordnung verändern sich die unscheinbaren Gesten und Gewohnheiten des Alltags. Gestern noch trug Dshamila<sup>3</sup> ein Kopftuch, als sie in Salzburg den Kindergarten betrat. Trüge Dshamila das Kopftuch auch heute, werden ihre Eltern dafür bestraft. Zustandsänderungen in Österreich 2018. Zustandsänderungen, die mein Misstrauen erfordern. Aufmerksamstes Misstrauen gegen einen Kanzler, der freiwillig und ohne Not der rechtsextremen Partei alle Waffen dieser Republik überantwortet hat, und der die Koalition mit dieser Partei auch dann weiterführt, wenn Amtsträger dieser Partei den Rechtsstaat in Frage stellen. Anhaltendes Misstrauen gegen einen Kanzler und dessen Koalitionspartner, die gemeinsam versuchen, die letzten noch lebenden Zeugen des Holocaust für sich zu vereinnahmen, während sie Dshamila das Tuch vom Kopf reißen und ihr damit ein Grundrecht entreißen. Sie spielen die Philosemiten, während sie minderjährige Flüchtlinge hinter Stacheldraht zwingen. Weil mir meine Heimat wichtig ist, schärfte ich mein unerschütterliches Misstrauen gegen diese Regierung, die den Rassismus alltäglich und den Nationalismus salonfähig macht. „Der Nationalismus kann im Zeitalter der internationalen Blöcke an sich selbst gar nicht mehr so recht glauben. Er muß sich ins Maßlose übertreiben, um sich und anderen einzureden, er wäre noch substantiell“, sagte Theodor Adorno und er warnte: „Das nationalistische Klima fördert am stärksten die Auferstehung dessen, was sich in Auschwitz austobte. Das Ziel dieses Tobens kann sich verschieben, schon morgen kann eine andere Gruppe drankommen als die Juden.“<sup>4</sup>

---

<sup>2</sup> Imre Kertész: Kaddisch für ein nicht geborenes Kind, 1992

<sup>3</sup> ich danke dem Namensgeber Tschingis Aitmatov

<sup>4</sup> Theodor w. Adorno: Erziehung zur Mündigkeit, 1971

1973 hörte Imre Kertész von Verlagen, denen er seinen „Roman eines Schicksallosen“ anbot, er komme mit diesem Thema zu spät. Da erkennt Kertész, dass es „vielleicht ... Jahrhunderte dauern wird, bis sich die Menschheit dessen bewusst wird, dass Auschwitz das größte Trauma der Menschen in Europa ist. ... Auschwitz und Sibirien sind vergangen und haben das menschliche Bewusstsein kaum berührt, ethisch gesehen hat sich nichts geändert.“<sup>5</sup>

Über die Verbrechen der Nationalsozialisten las ich, fuhr zu Gedenkorten, las wieder. Dennoch kann ich mir Auschwitz nicht vorstellen, auch 2018 nicht. Kertész sagt, er selbst, der drei Konzentrationslager durchlitten hat, könne sich nicht mehr vorstellen, wie er dort die Kartoffelschalen ausgelutscht habe.<sup>6</sup>

Die Antwort auf die mangelnde Vorstellungskraft ist nicht das Vergessen. „Unverloren blieb, trotz allem, die Sprache“, sagt Paul Celan. „Aber sie musste hindurchgehen durch ihre eigenen Antwortlosigkeiten“, sagt er, „hindurchgehen durch die tausend Finsternisse todbringender Rede“.<sup>7</sup> Celans Sprache ging hindurch und trat in seiner Todesfuge wieder hervor als „schwarze Milch der Frühe“, in seiner Sprache hat er „Sulamith“ geborgen, ihr „aschenes Haar“. In seiner Sprache hat er den Opfern des Nationalsozialismus das Denkmal errichtet.

Und die heute Bedrohten? Sind Dshamila und Mohamed, die vor dem Krieg nach Österreich flohen, hier nur noch in der Sprache, nur noch in der Sprache der Dichterinnen geborgen? Sind sie nicht mehr geborgen in unserer Solidarität und nicht mehr in der Verfassung der Republik? Wieder weist die Sprache der Politik in die Finsternis: Konzentrieren. Nicht sich selbst will der Innenminister konzentrieren, sondern Schutz suchende Menschen

---

<sup>5</sup> Imre Kertész: Galeerentagebuch, 1993

<sup>6</sup> Kertész im Interview *Schande und Liebe in Zeiten der Diktatur* von Franziska Augstein. *Süddeutsche Zeitung*, 16. September 2006

<sup>7</sup> Paul Celan: Rede zum Bremer Literaturpreis 1951

konzentrieren am Rand der Städte. Nicht die Politik soll ihr Knie vor dem Recht beugen, sondern die Politik hätte das Primat über das Recht, meint dieser Innenminister.<sup>8</sup> Sein italienischer Gesinnungsgenosse Salvini spricht von „Menschenfleisch“ und löscht damit aus die Person. Der österreichische Kanzler unterstützt ihn und faselt von der Achse Rom-Wien-Berlin.<sup>9</sup> Tausend Finsternisse. Hindurchgehen.

Hindurchgehen zu den damaligen Tätern und zu deren Opfern. Das heißt: Erinnern. Erinnern ist keine bloße Meditation. Erinnern ist eine Tätigkeit. Erinnern bedeutet, die Dokumente aus der damaligen Zeit zu lesen. Erinnern bedeutet, sich zu beschäftigen mit den Ergebnissen der Forschung über die Nazizeit. Erinnern bedeutet, sich den Geschichten der Opfer liebevoll zuzuwenden. Erinnern bedeutet, aus den Archiven die Dokumente der Täter zu heben und deren Namen öffentlich zu nennen. Erinnern bedeutet, innezuhalten vor dem Stolperstein und sich klar zu machen, hier geschah es, seinen Ausgang nahm das Skandalon genau hier. Erinnern bedeutet, zu lernen und zu wissen. Erinnern bedeutet auch, die Orte der Verbrechen in unserer Umgebung zu kennen. Indem ich die Erinnerung pflege, bahnt sich die Vorstellung von dem Ungeheuerlichen langsam einen Weg in mein Bewusstsein. Gleichzeitig stärkt das Erinnern meinen Widerstand gegen die heutigen hiesigen Zustandsänderungen.

Erinnern möchte ich an das Beispiel jener Frau, die in Salzburg am 14. Februar 1945 mit ihren beiden Kindern nach Theresienstadt gezwungen wurde. Gert Kerschbaumer hat ihre Geschichte geborgen.<sup>10</sup>

Diese Frau hieß Friederike Schmidberger. Sie wurde als lediges Kind einer Dienstmagd in Vigaun bei Hallein geboren und katholisch getauft. Sie lebte und arbeitete in Hallein, in Salzburg und in Wien. Der Vater ihrer beiden Kinder war Jude. Zwei Mal forderte der Landrat des Kreises Hallein von der

---

<sup>8</sup> <https://derstandard.at/2000096888042/Kickl-stellt-Menschenrechtskonvention-in-Frage>

<sup>9</sup> <https://derstandard.at/2000081642343/Kanzler-Kurz-Wer-auf-Orban-und-Salvini-herabschaut-zerstoert-die>

<sup>10</sup> [http://www.stolpersteine-salzburg.at/de/orte\\_und\\_biographien?victim=Schmidberger,Berta](http://www.stolpersteine-salzburg.at/de/orte_und_biographien?victim=Schmidberger,Berta)

Gestapo Salzburg, die beiden Kinder doch zu deportieren. Anfang Februar 1945 holten Gestapomänner die Kinder schließlich ab. Friederike Schmidberger schreibt in ihrem Lebenslauf: „Durch mein freiwilliges Bekennen zur Jüdischen Gemeinschaft durfte ich meine Kinder begleiten.“ Die Gestapo Salzburg ließ Friederike Schmidberger mit ihrer sechsjährigen Tochter Berta und ihrem neunjährigern Sohn Stanislaus am 14. Februar 1945 nach Theresienstadt deportieren.

„Hört doch endlich auf damit“, schreibt Kertész, „dass es für Auschwitz keine Erklärung gibt, dass Auschwitz eine Ausgeburt der irrationalen, mit der Vernunft nicht fassbaren Kräfte sei. Für das Böse gibt es immer eine vernünftige Erklärung. Jedoch“, schreibt Kertész, „gebt jetzt gut acht, denn das wirklich Irrationale und tatsächlich Unerklärbare ist nicht das Böse, im Gegenteil: es ist das Gute.“<sup>11</sup> Die Antwort auf Auschwitz ist Pater Kolbe, sagt Kertész. Maximilian Kolbe hat sein Leben freiwillig hingegeben für das Leben eines anderen in Auschwitz Gefangenen. In Salzburg heißt die Antwort auf Theresienstadt: Friederike Schmidberger.

Denken wir einen Moment lang schweigend an den Zwangsarbeiter, den in Ebensee die Kugel eines SS-Mannes tötet. Denken wir einen Moment lang schweigend an die Frau, der ein SS-Mann das Leben nimmt, weil sie auf dem Fußmarsch zu einem weiteren Konzentrationslager erschöpft niedersinkt. Denken wir einen Moment lang schweigend an das Kind, das der SS-Mann in Birkenau in den Raum voller Menschen und Gas schleudert. Denken wir einen Moment lang schweigend an Friederike Schmidberger, an ihre Kinder Berta und Stanislaus. Die drei haben überlebt. Denken wir. Und empfinden wir. Und „bauen wir die Brücke neu“, sagt Ilse Aichinger. „Wie soll sie heißen? Die größere Hoffnung, unsere Hoffnung.“<sup>12</sup>

---

<sup>11</sup> Imre Kertész: Kaddisch für ein nicht geborenes Kind, 1992

<sup>12</sup> Ilse Aichinger in ihrem gleichnamigen Roman, 1948